

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Vereins zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mark und erhalten dafür die Monatschrift postfrei (in Deutschland und Oesterreich-Ungarn).

Redigiert von
Dr. Carl R. Henricke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark.
— Zahlungen werden an den Geschäftsführer des Vereins, Herrn Pastor Jahn in Hohenleuben (Reuss j. L.) erbeten.

Kommissions-Verlag von Hans Schultze in Dresden, Wallstrasse 12.

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXI. Jahrgang.

Februar 1906.

No. 2.

Meine zweite Reise nach Island im Sommer 1904.

In Tagebuchblättern von Alf Bachmann, München.

(Schluss.)

15. Juli: Spaziergang ins Moor. Tringen und Wassertreter sind noch am Brüten*). Seeschwalben kommen vom Meere her mit kleinen Fischchen im Schnabel. Eine weissbäuchige Schmarotzermöve fliegt. Hinter unserem Hause *Podiceps cornutus* mit Jungen auf einem Tümpel. Ich erlege zwei alte Kolkkraben, kann jedoch den Balg nicht gebrauchen, da sie zu stark in der Mauser sind.

20. Juli: Ritt nach Stokseyry, einer Faktorei an der Küste; eine Stunde von Eyrarbakka.

Um womöglich noch brütende *Ph. fulicarius* (L.) anzutreffen, reite ich heute mit Herrn Nielsen an einen kleinen Tümpel, in dessen Umgebung dieser schöne Vogel jedes Jahr in einigen Pärchen zu brüten pflegt. Es ist schwül.

Ein junger *Totanus calidris*, etwa 14 Tage alt, stapelt durchs Gras, geht ins flache Wasser ab und schwimmt davon. — Der Alte fliegt mit lautem „kjipp-kjipp“ umher. Etwa zwei Kilometer vom Strande sind Wiesen mit Teichen, Riedgras und Bäche. Stockenten fliegen vor

*) *Tringa alpina* überwintert hier; *T. maritima* soll oben in den Bergen brüten.

den Pferden auf. Ueberall sitzen *Ph. lobatus* auf dem Wasser und lassen ihre Stimme hören, die wie „zritt-zirr-zirr“ klingt. *Mergus serrator* fällt in einen Teich ein. Am Rande sitzt eine halbwüchsige Seeschwalbe und bittelt mit lautem „hä-kche-kche-kche“ um das Fischchen, das ihre Mutter rüttelnd im Schnabel hält. Junge Brachvögel fliegen schon in Trupps umher und sechs Austernfischer setzen sich an den Teich. *Podiceps cornutus*, der hier häufig brütet, kommt aus dem Riedgras geschwommen. Zwischen anderen sitzt ein fast ganz weisses Exemplar eines Wassertreters auf einer kleinen Lache. Ein anderer sitzt auf einer Pfütze und dreht sich etwa eine halbe Minute lang beständig ganz schnell um seine Achse. Dabei sticht er mit dem Schnäbelchen schnell hintereinander senkrecht ins Wasser. Dann fliegt er leise auf und wiederholt dieses Manöver an einer anderen Stelle. In der Nähe schwimmt ein Pärchen *Anas marila*. Dicht gedrängt schwimmen zehn winzig kleine junge Krickentchen hinter ihrer Mutter her. Wir suchen vergeblich nach unseren *Ph. fulcarius*, dem wir einen Besuch abstatten wollten.

21. Juli: Abends am Strande. Alte Töpel jagen mit grosser Wucht in der Brandung. Auf den draussen liegenden Schären sitzen etwa 50 schwarze Cormorane (*Phal. graculus*). Es ist grau und neblig.

22. Juli: Regen. Reite wieder nach Stokseyry und sehe endlich meinen *Ph. fulcarius*, etwa 200 Meter vom Strande, zwischen dürftigem Gras, Labkraut und Minze, auf dem trockenen Sandboden. Ohne sich um mich zu kümmern, läuft der bunte Vogel emsig wie ein Star umher und pickt mit seinem gelblichen Schnabel kleine Insekten von den Blättern ab. Während ich vorsichtig vom Pferde steige, um ihn recht nahe zu betrachten, kommt ein zweites Exemplar angefliegen und gesellt sich zu dem ersten. Wenn ich ihnen auf 2—3 Schritte zu nahe komme, fliegen sie leicht auf, um sich sofort wieder niederzulassen. Beim Auffliegen wird eine weisse Querbinde auf den Flügeln sichtbar, gleichzeitig ertönt ein leises „wick-a“.

25. Juli: Ritt nach Fljotslid. Südwestlich von den riesenhaften Eis-, Sand- und Lavawüsten, die einen grossen Teil Südislands bedecken, strömt in vielen Armen ein Fluss dem Meere zu, den die Isländer Markarfljot nennen. Hunderte von flachen Inseln bildend, erhält er

vom Eyjafjalla-Jökull, an dessen Westabhänge er entlang fließt, unzählige Zuflüsse, die unter breiten Gletscherzungen hervorbrechen oder in hohen Wasserfällen brausend herniederstürzen.

Vereinzelte Bauernhöfe liegen an dem mit üppigem Gras und Klee bedeckten Westabhänge der Berge, die den Flusslauf begleiten, ehe er sich in drei breite Ströme teilt, die hier, angesichts der hohen Westmaninseln sich ins Meer ergiessen. In diesem Tal hatte sich einer der grössten isländischen Helden angesiedelt, Gunnar von Klidarendi und hier haben die augenblicklich unter tiefen Eismassen schlummernden Vulkane die grössten Verheerungen angerichtet, die seit historischen Zeiten auf unserem Erdball von Menschen erlebt oder wenigstens gebucht wurden. In kochenden Strömen rasten damals Eisberge und enorme Bimsteinmassen dem Ozean zu und blockierten die Mündungen, während Asche und Rauch den Tag zur Nacht machten. Sehr selten kommt einmal ein Reisender in dieses Tal, in dessen höherem Laufe ein wildes Seitental abzweigt. Dieses Seitental, Thorsmörk, wird von englischen Schriftstellern, die einen grossen Teil der Welt bereisten, begeistert als das seltsamste, grossartigste und wildeste beschrieben, dass sie je sahen.

Um nun in Fljotslid einige Wochen zu verbringen, ritten wir mit zwei Packpferden und einem Führer am 25. Juli von dem gastlichen Eyrarbakka nach Nordosten.

Mittags hatten wir zur Linken die schneebedeckten Berge, die den Thingvalla-See einschliessen, lauter alte Bekannte von mir. Vorbei an einzelnen Gehöften, über eine grosse eiserne Hängebrücke, unter der hindurch mit wildem Toben die Thorsá stürzt. Gegen Abend reiten wir durch einen flachen, breiten Strom. Hier beginnt unvermittelt eine weite, schwarz-braune Sandwüste. Der Ruf des Brachvogels und des Goldregenpfeifers verstummt hier und in der Luft ertönt wieder das „Ki-au-Ki-au“ der Schmarotzermöven, die hier zu 4 und 5 sich durch die Luft jagen, schwebend den Kopf nach rechts und links wendend und sich dann mit nach unten gebogenen Flügeln von hoch oben zur Erde niederlassen.

Die Luft ist rauh, kein Wind und kein Regen stört uns. Nachts klopfen wir einen Arzt heraus, der an einer Berglehne ein einsames Häuschen bewohnt. Der arme Mann ist nicht oft ungestört des Nachts,

da zurzeit in dieser Gegend manche an Typhus oder Lungenentzündung darniederliegen. Wir werden aber freundlich aufgenommen und müssen versprechen, bald wiederzukommen.

26. Juli: Ritt durch weite, sumpfige Wiesen; zur Rechten das Meer mit den Westmaninseln, zur Linken, in der Ferne, den Hekla, vor uns die breiten, weissen Rücken der Gletscher. Bachstelzen, Steinschmätzer und Wiesenpieper fliegen überall. Die Kolkraben sind hier merkwürdigerweise nicht, wie in Eyrarbakka, durch die Mauserzeit verunstaltet. Gegen Abend erreichen wir unser Quartier, ein mit Wellblech gedecktes Haus an einer Berglehne. Die Stille des weiten Tales wird nur durch das Rauschen von unzähligen Wasserfällen unterbrochen.

27. Juli: Die Kolkraben sind hier noch zutraulicher wie in Eyrarbakka. Die zottigen Schäferhunde unseres Wirtes jagen sie um das Haus herum, von einem Stein auf den anderen.

Spazierritt in die umliegenden Schluchten. Ein Zwergfalk (*Falco aesalon* [L.]) streicht ab. Die Stelle, an der er gesessen, ist ein etwa Meter hoher Humushügel, auf der Spitze eines Felsens, der an einer tiefen Schlucht steht. Alles rings umher ist mit alten und frischen Federn von Wiesenpiepern und Steinschmätzern bedeckt. Der Platz sieht aus, als sei er seit Jahrhunderten von Zwergfalken als Auslug benutzt worden.

Wir nähren uns hier von Pumpernickel, Butter, Milch, Käse, Quark, Schafblut in Därmen, Schaffleisch und Milchmus mit Rosinen. Eier, Fische und Gemüse gibt es nicht.

In dem breiten Tale ist wenig Vogelleben. *G. gallinago*, dunkelbraune und weissbäuchige Schmarotzermöven, Bachstelzen, Wassertreter, Halsbandregenpfeifer und Wiesenpieper sehen wir täglich. Selten zieht eine Mantelmöve rufend das Tal hinauf zu ihren Brutstätten. Sie wohnt etwa eine halbe Meile talaufwärts, wieder mit der grossen Raubmöve zusammen.

1. August: Bachstelzen ziehen in aufgelösten Trupps von 10—20 Stück von W nach O über die Spitzen der Berge. Es ist meist gedeckt, ohne Regen, nicht kalt.

3. August: Wir lassen unsere Pferde frisch beschlagen, packen ein Zelt, Woldecken und eine Kiste mit Lebensmitteln auf ein Pferd

und reiten mit unserem Wirt stromaufwärts, um an die jenseits des Flusses liegenden Gletscherzungen und womöglich zu den Wäldern zu reiten, die in dem wilden Thorsmörk liegen. Wir traversieren 6 grössere und etwa 20 kleinere Ströme und Flüsse, deren Furten meist sehr schwer zu finden sind. Zwischen den Flüssen nur Geröll, fast ohne Vegetation. — Sechs grosse Raubmöven stossen mit „Gäckgäckgäckgäck“ wütend auf uns; leider haben wir keine Zeit zu verlieren, auf den endlosen Geröllflächen die Jungen zu suchen. Jenseits der Ströme Flächen mit Heidekraut. Wir besteigen eine Gletscherzunge, die bis hinab ins Flusstal reicht. Dort machen wir Rast. Kolkkraben, die ich durch Rufe herbeigelockt, suchen wenige Meter von uns die reifen Moosbeeren zwischen den Hufen der weidenden Pferde auf. Ueber Moränenschutthalden vorbei an zwei Gletscherzungen. Steile, hohe Lavafelsen mit Zinnen und Türmen. Links von uns, auf Schuttinseln, fliegen alte Mantelmöven ängstlich um ihre Jungen herum, die gerade ungeschickte Flugversuche machen. Die Felswand entlang streicht ein brauner isländischer Falke, ohne die Flügel zu rühren. Die Lavaberge bilden riesenhafte Glocken und Domkuppeln, die von Schafen als Zufluchtsort bei schwerem Wetter aufgesucht werden. Wir durchschreiten noch einige Gletscherwässer und Stromarme und gelangen endlich in die Thorsmörk. An dem Fusse eines Berges, an dessen Lehne sich ein Birkenwäldchen emporzieht, durch das Steinschläge und Lawinen breite Rinnen gerissen haben, schlagen wir unser Zelt auf und kochen ab. Das „Zieh-zühzieh“ der Rotdrossel klingt vereinzelt aus dem Birkengebüsch. Es ist ein herrlicher, stiller, sonniger Abend. Ueber uns ein Geröllhang mit Konglomeratbildung. Ueber senkrechte Felswände stürzen Wasserfälle und Staubbäche. Darüber die Eismassen des Godalandjökulls, dessen glasige, zerfressene Zinnen glänzend in den blauen Himmel starren. In der Ferne Birkenwäldchen: so sieht die Heimat des isländischen Falken aus. Der „Wald“ ist fast undurchdringlich. Die dunkeln Birkenstämme stehen dicht bei einander, die meisten sind 10—12 Fuss hoch, darunter Gras und Klee, Brombeer-ranken (*Rubus saxatilis*) und Erdbeerstauden (*Fragaria vesca*), deren Früchte in diesem warmen Sommer schon halb reif geworden sind. Ich finde etwa ein Dutzend Steinpilze, die wir zum Entsetzen unseres Führers

braten und essen. Ein Falke (*Falco gyrfalco islandus* [Brünn]) jagt eine Drossel, die aber im Dickicht verschwindet. Abends leuchtet unser Feuer vor dem Zelte im blühenden Klee. Die Nächte fangen an, etwas dunkel zu werden. Klang- und sanglos gehen die Drosseln zur Ruhe. Der Firnschnee und die Gletscher leuchten noch unter dem blau-grünen klaren Himmel. In der Ferne rauschen Wasserfälle, die Hunderte von Fuss durch schmale Schluchten hinabstürzen.

4. August: 3 Uhr morgens. Vor dem Zelte das bescheidene „chöck-chöck“ der Drosseln. Unter Donnern und Prasseln bricht ein Eisturm auf den uns gegenüberliegenden Gletschern zusammen. Nach einem Morgenregen erstrahlt um 7 Uhr die Sonne. Ab und zu fliegt eine Drossel aus dem Walde auf und verschwindet mit „zritt-zritt“ wieder im Gebüsch. Ein Zwergfalk streicht wieder über die Spitzen der Lavazinnen.

Gegen 10 Uhr satteln wir unsere Pferde und reiten heim. Auf dem Heimritte beobachte ich einen Falken, der hoch über den Spitzen eines Felsens schwebt, wobei er den Wind benutzt, der von der senkrechten Felswand nach oben abprallt. Plötzlich legt er die Flügel an und schießt wie ein Stein hinab nach dem Felsen zu. Jetzt erst gewahre ich einen Kolkkraben, der dort auf einer Felsengalerie, auf dem Bauche liegend, mit ausgebreiteten Flügeln umherkriecht. Etwa ein Meter über dem Raben breitet der Falk plötzlich Schwingen und Stoss aus, um sich wieder zu der vorigen Höhe zu erheben. Der Rabe, der stark in der Mauser ist, fliegt ängstlich auf einen anderen Platz. Noch 5—6 mal stösst der Falke nach dem Raben, der dabei eine jämmerliche Figur macht; dann schwebt der Angreifer wieder mit weitausgebreitetem Stoss hoch oben über die Klippe. Nach einem Weilchen beginnt das Spiel von neuem; während der Pause wartet der Rabe schreiend auf den erneuten Angriff. Der Himmel bezieht sich, der Nordwind weht riesige, okerfarbene Staubwolken aus den Sandwüsten des Inneren den Strom entlang, dem Meere zu.

6. August: Starker Pieperzug. Es regnet ab und zu, die Wolken hängen tief an den Bergen.

10. August: 3 Schmarotzermöven, braun, spitzschwänzig, eine davon mit weissem Bauche, jagen durch die Luft über unserem Hause dahin,

dass man das Rauschen der Flügel hört. Der gewöhnliche Ruf „Kjöck-kjöck-kjöck-jä-i-jä-i“ endet dabei in einem leisen Gackern. Ein Zwergfalke verfolgt hoch in der Luft vergeblich einen lautpiependen Wiesenpieper.

11. August: Heute starker Bachstelzenzug. Trupps Goldregenpfeifer tummeln sich auf den Wiesen unten am Strom.

14. August: Wieder starker Pieperzug — lauter helle Exemplare. Meist windstilles, schönes Wetter. Nachts +1—7 Grad, am Tage +10—17 Grad im Schatten. Dies war die höchste Temperatur, die ich in Island erlebt habe. Sehe heute Brachvögel, 4 Exemplare; die ersten in diesem Tale. Auch treiben sich 3 Austernfischer am Fluss herum. Seitdem die Pieper ziehen, machen regelmässig des Morgens zwei Zwergfalken Jagd auf sie. Die Kolkraben haben sich aus der Nähe des Hauses verzogen, seit die Moosbeeren zu Hunderttausenden auf den Berghalden reif sind.

16. August: Herrliches Wetter. Des Morgens wieder 60—80 Goldregenpfeifer im Flusstal auf den Wiesen. Starker Bachstelzenzug.

17. August: 2 Uhr nachts eine kleine Bergbesteigung. Wir jagen im Dunkeln schlafende Goldregenpfeifer auf, die mit „Hu-üht“ abstreichen. Gewitter mit Donner und Blitz über dem Merkr-jökull*). Mittags der erste Neuschnee auf den Bergen. 4 Weisswangengänse fliegen den Fluss hinauf. Es wird jetzt abends so früh dunkel, dass man nur noch bis 9 Uhr draussen malen kann. Im W und N flammt gegen Mitternacht das Nordlicht in breiten, langen Streifen und Bändern auf.

19.—21. August: Wir packen unsere Sachen und reiten nach Eyrarbakka. Jede Nacht herrliche Nordlichter!

22. August: Eyrarbakka. Hier hat sich das Bild ganz und gar verändert. Es ist Herbst geworden. Im Sumpfe keine Wassertreter mehr zu sehen. Seeschwalben fliegen noch immer vereinzelt mit Fischchen im Schnabel dem Moore zu. Nur noch wenige Rotschenkel. Im rötlichen Binsengestrüpp noch zwei *Pod. cornutus*, mit zwei und drei ganz kleinen Jungen. Ausser einigen Trupps Goldregenpfeifern keine Zugvögel. Mir wird eine junge *Limosa rufa* gebracht, die aus einem

*) Nach den meteorologischen Aufzeichnungen in Kopenhagen hat Island jährlich nur 1—2 Tage mit Blitz und Donner.

Flock von 8 Stück Alten und Jungen heraus erlegt wurde. Zum erstenmal in diesem Sommer stosse ich auf einen *Num. arcuatus*. Auf seinen Triller antwortet ein kleines Fohlen wiehernd und läuft zu ihm hin.

23. August: Wir reiten ohne Führer nach dem Thingvallasee. *Tringa alpina* fliegt noch vereinzelt im Moor. In einem Bauernhaus an der Hvitá, dem Ausfluss des Thingvallasees, zeigen uns die Bauern einen erlegten Singschwan. Der erweiterte Fluss heisst hier Alftvand (Schwanenwasser). Hier schwimmen etwa 50 Schwäne umher. Aus einem Birkengestrüpp fliegen Drosseln auf. Brachvögel ziehen in Flügen von 30—40 Stück. Auf dem Flusse, stromaufwärts, ein paar Hundert Enten. Wetter warm und gut. Gegend sehr einsam und wild. Enorme Fliegenschwärme belästigen uns und die Pferde. Die Leute bei der Heuernte haben Schleier um die Köpfe gebunden. Hier ist ein sehr beliebter Platz für Sportfischer. Herr Nielsen fing hier mit zwei anderen Herren einmal an einem Tage mit der Angel 120 Lachsforellen, die zusammen wohl einen Zentner wogen.

Abends Thingvallasee. Wir übernachteten im Unterkunftshaus. Trotz aller überstandenen Entbehrungen und Strapazen empfinden wir es schmerzlich, dass wir jetzt der Kultur wiedergegeben werden.

24. August: Regen. Ritt nach Reykjavik. Viele Enten auf Seen und Flüssen; sonst wenig Vogelleben. In Reykjavik verkaufe ich mein Pferd, das sich so ausgezeichnet bewährte, an einen Händler, der es mit vielen anderen nach Schottland sendet. Junge Dreizehenmöven fliegen.

27. August: Gehen an Bord der „Ceres“.

28. August: Früh 6 Uhr Westmaninseln. Hier erlegten zehn Walfischfänger in diesem Sommer 150 Wale.

30. August: Die letzten Polarsturmvoegel verlassen uns etwa 10° ö. L., südlich der Färöer. Nach dem schweren Sturm der letzten Tage klärt sich der Himmel heute wieder auf.

Abends an Backbord Leuchtturm von Skerries, einer unbewohnten Insel westlich von den Orkneys.

31. August: Wir gehen durch den Pentland-Kanal in die Nordsee. Tölpel und Mantelmöven fliegen. Grauer Himmel, leiser Regen, 13°.

1. September: Edinburgh.

2. September: Wir gehen früh in See bei warmem Regen und Windstille. Im Hafen von Leith junge und alte Möven. Beim Bassrock viele Töpel, Lunde und Teisten — junge und alte. Leichter Westwind, 12°, Sprühregen.

3. September: Auf hoher See fliegt ein Steinschmätzer dicht am Wasser nahe am Schiff vorbei nach Osten.

4. September: Früh 3 Uhr Skagen. Abends gegen 6 Uhr Kopenhagen.

Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings (*Petronia petronia* L.).

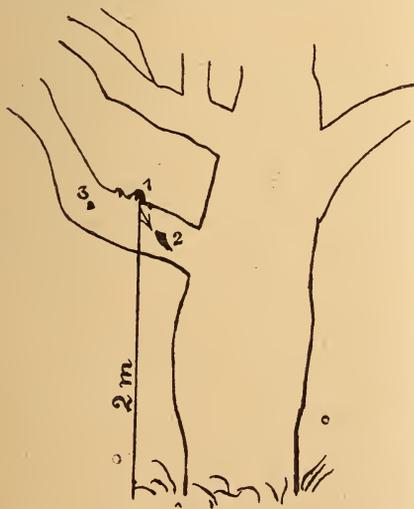
(Mit Buntbild Tafel VI.)

Von C. Lindner, Wettaburg.

(Fortsetzung und Schluss.)

Da die jungen Vögel im Garten der Försterei infolge ihres kräftigen Schreiens nach meiner Schätzung etwa 12 Tage alt, also transportfähig für den immerhin weiten Weg sein mochten, entschloss ich mich, sie samt der Alten mitzunehmen, eine Absicht, die auf seiten des Herrn Försters das freundlichste Entgegenkommen fand, obwohl der Baum, um zum Neste zu gelangen, aufgemeißelt werden musste, und es nicht zu vermeiden war, dass in das haureife Gras ein förmlicher Weg getreten wurde. Die beifolgende kleine Skizze möge der Beschreibung

zu Hilfe kommen. Der Eingang zur Nesthöhle befand sich auf einem kleinen Höcker (1) auf der Oberseite des untersten Astes rund 2 m¹⁵⁾ über der Erde; sein Durchmesser betrug 4 cm. Als ich in das Loch hineinsah, bemerkte ich, wie etwas Licht seitlich unterhalb in das Dunkel der Höhle schimmerte. Hier (2) wies der Ast auf der Aussenseite einen 10 cm langen und an der breitesten Stelle 4 cm breiten Streifen toten Holzes auf; hinter dieser Stelle vermutete ich das Nest. Jedenfalls konnte sie am bequemsten und in einer für den innen



das Nest. Jedenfalls konnte sie am bequemsten und in einer für den innen

¹⁵⁾ Das Nest dürfte einen aussergewöhnlich niedrigen Standort gehabt haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Bachmann Alf (Alfred)

Artikel/Article: [Meine zweite Reise nach Island im Sommer 1904. 97-105](#)